

Baugen, 15. November. In der Spree ertrunken ist gestern mittag hier der 3jährige Knabe Petrus, der vermutlich allein am Wasser gespielt hat und dabei in den Fluß gefallen ist. Am Wehr der Hammermühle wurde der kleine Beschnam von einem Müllergeleken bemerkt und herausgezogen — Der erste Schnee dieses Jahres fiel hier heute früh 8 Uhr. Die lustig wirbelnden Flocken blieben jedoch nur kurze Zeit am Boden liegen.

Grünstadt 1, 15. November. Schwer verletzt durch rohe Durschen wurden der Wirt eines hiesigen Gasthauses, sowie der Gehilfe B. und der Pächter K. von hier. Sie waren von den Gebrüdern R. aus Bernisgrün, die beim Wasserleitungsbau beschäftigt sind und im angetrunkenen Zustande in die Strohbarke des Gasthauses gekommen waren, tödlich angegriffen worden, als sie sich das wüste Lärmen und allerlei Ungezogenheiten verbaten, und es erhielt der Pächter K. von den Wüterichen einen Stoß gegen den Magen, sodas er besinnungslos zurütaumelte. Als hierauf der Wirt und der Gehilfe B. dem Pächter zu Hilfe eilten, brachten die Unholde dem Wirt mehrere heftige Wunden und große Beulen am Kopfe bei und traktierten den Gehilfen B. mit Fußtritten. Schließlich schritt die Gendarmerie ein und verhaftete die Wüteriche.

Frankenberg, 16. November. Von dem 4 Uhr 2 Minuten früh von Chemnitz-Hilbersdorf nach Hofweil verkehrenden Güterzuge mußten heute 16 Wagen auf der freien Strecke in der Flur Gumnorsdorf bei Frankenberg zurückgelassen werden, weil während der Fahrt von einem Wagen beide Achsbüchsen verloren gegangen waren. Der Personenverkehr konnte durch Umsteigen an der Unfallsstelle aufrecht erhalten werden. Nach etwa 6 Stunden war die Betriebsstörung wieder beseitigt.

Hschopau, 16. November. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich dieser Tage vier Mitglieder der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wegen Diebstahls zu verantworten. Sie wurden beschuldigt, während eines Brandes des Görnerischen Wohnhauses mehrere Vorsetts geholt zu haben. Drei von ihnen gestanden den Diebstahl ein, während der vierte leugnete. Der Staatsanwalt beantragte strenge Bestrafung der Angeklagten, da die Handlung geeignet sei, das Ansehen der Feuerwehr herabzusetzen. Auch sei es Aufgabe der Feuerwehr, bei Ausübung ihrer Pflicht das Eigentum anderer zu schützen. Da die Angeklagten noch unbescholten und bei Begehung der Tat betrunken waren, erhielten sie mildernde Umstände zugebilligt. Der Maurer H. erhielt 2 Wochen Gefängnis, der Zeilermeister B. 6 Tage Gefängnis und der Arbeiter W. 4 Tage Gefängnis. Ein Feuerwehrmann wurde freigesprochen.

Martensberg, 16. November. Differenzen zwischen Rats- und Stadtverordnetenkollegium sind ausgebrochen. Der Rat hat ohne vorherige Einholung eines Gutachtens der Stadtverordneten für den Stadtbezirk die Polizeistunden eingeführt. Die Stadtverordneten haben gegen die Uebergehung ihres Kollegiums Einspruch erhoben und beschloffen, die Entscheidung der Königl. Kreishauptmannschaft anzurufen.

Oberwiesenthal, 16. November. Auf dem Fichtelberg ist neuer Schnee gefallen, der heute durchschnittlich 10 Zentimeter hoch liegt. In unserer Stadt wurde eine Schneehöhe von 5 Zentimeter gemessen.

Plauen i. V., 16. November. Auf dem Heimwege von der Aneipe entstanden zwischen einem 29jährigen Schneider namens Dorst und einem hiesigen Handarbeiter Streitigkeiten, in deren Verlauf der Schneider seinen Gegner plötzlich umarmte, als wollte er ihn küssen, ihm aber dabei den größten Teil der Unterlippe abbiß. Der Mann wird sein Lebtage entstellte bleiben. Der bissige Schneider hatte sich seiner Hebelkeit wegen vor Gericht zu verantworten. Er kam, weil ihm mildernde Umstände zugebilligt wurden, mit 30 Mark Geldstrafe davon. — „Der Kaiser kommt!“ Der „Bogtl. Anz.“ schreibt: Unter diesem Titel hat irgend ein Wühnerschriftsteller einen Schwank verbrochen, in dem mit drastischem Humor geschildert wird, welche Aufregung sich einer Kleinstadt bemächtigt durch das Gerücht, der Kaiser käme durch den Ort gefahren, wie sich die Schützengesellschaften und andere Vereine zum würdigen Empfang vorbereiten und dergleichen mehr. Selbstverständlich war an dem Gerücht kein wahres Wort. Eine ähnliche lustige Episode, wie sie in jenem Schwank verarbeitet worden ist, spielte sich gestern nachmittag in unserer Stadt ab und könnte vielleicht einem Possendichter ebenfalls Stoff zu einem Einakter geben. Auch hier war das Gerücht aufgetaucht: Der Kaiser kommt. Niemand wußte, von wannen es kam. Genug, es war da und verbreitete sich „wie ein Lauffeuer“. So heißt ja wohl das schöne Wort, das man in solchen Fällen immer anzuwenden pflegt. Der Kaiser sollte, wie die geschwätige Frau Jama erzählte, in einem Automobil über Hof nach Plauen kommen und hier durchfahren. Die einen wußten, daß er auf der Delsnitzer Straße, die anderen, daß er auf der Hoser Straße hier eintreffen werde. Die Ankunft sollte zwischen 3 und 6 Uhr nachmittags erfolgen. Da auch mehr Polizeibeamte als sonst auf der Hoser Straße postiert waren, glaubten viele steif und fest an die Nachricht. So sammelte sich denn nach und nach auf der Hoser Straße zwischen dem früheren alten Chauffeehaus und der Albert-Brücke eine immer größer werdende Menschenmenge an, welche die dortigen Fußsteige besetzt hielt. Man wartete und wartete mit großer Spannung auf die Ankunft des Monarchen bis die Dunkelheit eintrat und wartete auch dann noch weiter. Die Polizei blieb wegen der Menschenmenge zur Aufrechterhaltung des Verkehrs und das Publikum — der Polizeibeamten wegen, und weil man sich die Gelegenheit, vielleicht doch noch den Kaiser zu sehen, nicht entgehen lassen wollte. Schließlich trat

nach langem vergeblichen Warten der Humor der Straßensjugend in seine Rechte. Junge Durschen machten sich ein Gaudium daraus, bei jedem ankommenden Wagen Hurra- und Hochrufe erschallen zu lassen, und die zahlreiche mit versammelte Straßensjugend läßt diese Ausbrüche übermütiger Laune nach Kräften nach. Erst in der siebenten Abendstunde verzog sich die Menge. Tatsächlich sollen ja vor einigen Wochen kaiserliche Chauffeure im Kraftwagen auf einer Probefahrt unsere Gegend bereist und auch die Stadt berührt haben. Majestät selbst aber weilte gestern bekanntlich in Tonau-Gödingen und kehrt erst am 18. November wieder nach Berlin zurück. Ob er auf der Rückreise unser Vogtland berührt, ist noch sehr zweifelhaft.

Spleuditz, 16. November. Hier erschloß sich gestern mittags eines Revolvers der 13 Jahre alte Schulknabe Nährhorn. Durch vor Strafe dürfte die Ursache zu der Tat gewesen sein.

Bermischtes.

Liebe als Wächter. In der Dortmunder Bach- und Schließgesellschaft scheinen sich böse Beamte zu befinden. Nachdem erst vor kurzem ein Wächter dieser Gesellschaft als Einbrecher verhaftet worden, ist wieder ein ähnlicher Fall passiert. Unter dem Verdacht zwei Einbruchdiebstahle verübt zu haben, wurde abermals ein Schließwächter der dortigen Bach- und Schließgesellschaft verhaftet.

Die Studententragödie in Berlin. Dora Markus, die nach der Behauptung ihrer ehemaligen Hausgenossin nach Hannover abgereist sein sollte, und die unter dem Verdachte des Mordes gesucht wurde, ist in Berlin geblieben und hat sich vorgestern abend, nachdem sie die Zeitungsmeldungen gelesen, aus freien Stücken auf einer Revierwache gemeldet. Sie behauptet, daß der Student Erwin Kund schon verschiedentlich Selbstmordgedanken geäußert und auch gesagt habe, er werde sie mitschießen. Der Revolver, mit dem die Tat ausgeführt wurde, gehört nicht Dora Markus. Kund kaufte ihn an jenem verhängnisvollen Nachmittage. Die Mitteilung des Mädchens ist geprüft worden und hat sich bestätigt. Unterdessen hat die Obduktion die Möglichkeit ergeben, daß Kund sich die Schüsse auch selbst beigebracht haben kann. Unter diesen Umständen hat die Staatsanwaltschaft das Mädchen auf freiem Fuß gelassen, zumal da nachträglich auch noch ein Brief gefunden worden ist, in dem der Student Selbstmordgedanken geäußert hat.

Im Reichstagsgebäude sind während der Sommerferien eine Reihe interessanter Veränderungen in der Einrichtung vorgenommen worden. Für die Abgeordneten sind neue Schreib- und Sprechzimmer eingerichtet bzw. die vorhandenen zweckmäßig verändert worden, ferner sind elegante Baderäume, ein Krankenzimmer, ja sogar ein Friseur- und Rasierkabinett installiert. Für die Presse ist ein neuer Les- und Schreibsaal hinzugekommen. Die bemerkenswerteste Neueinrichtung aber besteht darin, daß die verschiedenartigen Wodenseiden, die Beginn und Schluß der Reden zu melden, zu Abstimmungen zu rufen hatten usw., aber nicht in allen Teilen des neuen Hauses zu hören waren, künstlich durch die Töne einer — Dampfpeife ersetzt werden sollen. — In der großen Mittelkuppelhalle des Reichstages ist jetzt um das Standbild Kaiser Wilhelm I. herum ein großer weinroter Smyrnatappis gelegt worden. Der Teppich, der in Schmiedeberg i. Schl. gewebt worden ist, kostete 12 000 Mark, und da es keinen Webstuhl gab, der für seinen gewaltigen Umfang ausgelegt hätte, so mußte er aus mehreren Teilen zusammengefügt werden.

Der große Woog — der kleine Woog. Der Kaiser rickete, wie erinnerlich, bei der Geburt des hiesigen Erbprinzen folgendes Telegramm an den Großherzog: „Gott segne Kind und Mutter. Der große Woog, der kleine Woog — es lebe der kleine Erbgroßherzog.“ In einem rheinischen Blatte finden wir nun folgende „authentische Interpretation“ dieser geheimnisvollen Worte. Der große Woog ist, wie erinnerlich, ein Teich in der hiesigen Residenz, der wegen des Mangels eines Flusses im Sommer von jung und alt zum Baden benutzt wird; auch die Truppen der Garnison werden zur „Schwemme“ dorthin geführt. Ein kleinerer Bruder des Teichs heißt der kleine Woog. Nun hat der Landgraf Ludwig von Hessen-Pirmasens, ein großer Freund des Militärs, der nicht nur einen regen Sammelmeister für Uniformen und Waffen betätigt, sondern auch eine Sammlung von Armeemärzchen angelegt hat, für das Regiment 116 einen Präsentiermarsch für Trommeln und Pfeifen komponiert, der noch heute gespielt wird. Dieser flotten Musik legen aber die Mannschaften den Text unter: „Der große Woog, der kleine Woog — es lebe unser Großherzog!“ Diesen Text kennt offenbar der Kaiser, und so muß man zu den Worten seines Telegramms die Melodie des Präsentiermarsches hinzudenken.

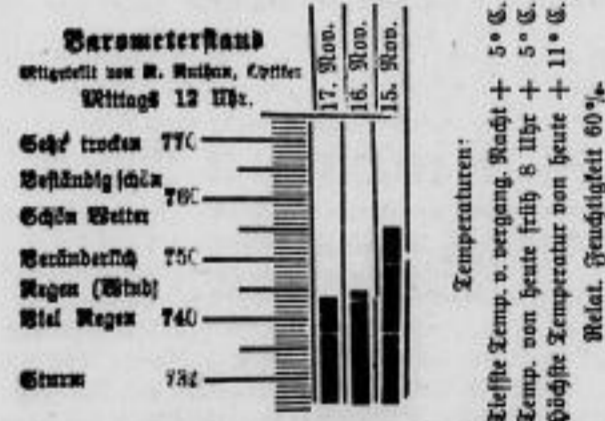
88 Jesu Todesurteil. Ein interessantes Urteil sind wir heute zu veröffentlichen in der Lage — das Todesurteil von Jesus. Wir finden es in einer Publikation einer Kommission der Pariser Vereinigung für Künste in den Pariser Jahrbüchern für Geschichte, und seine Echtheit ist in keiner Weise beanstandet worden, also unzweifelhaft. Das Urteil wird, in hebräischer Sprache auf eine Erzplatte graviert, in der Kapelle von Caserta aufbewahrt und lautet nach der Uebersetzung ins Französische, aus der wir es verdeutschen, wie folgt: „Urteil, gesprochen von Pontius Pilatus, Landpfleger von Nieder-Galiläa, dahin lautend, daß Jesus von Nazareth den Kreuzestod erleiden soll. Im siebenten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius und am 25. Tage des Monats März in der heiligen Stadt Jerusalem, als Ananäs und Kaiphas Priester und Oberpriester Gottes waren. Pontius Pilatus, Landpfleger von Nieder-Galiläa, ver-

urteilt Jesus von Nazareth, an einem Kreuze zwischen zwei Schächern zu sterben, da große motorische Zeugnisse des Volkes ausagen: 1. Jesus ist ein Verführer; 2. er ist ein Aufwiegler; 3. er ist ein Feind des Gesetzes; 4. er nennt sich fälschlich Gottes Sohn; 5. er nennt sich fälschlich König von Israel; 6. er ist in den Tempel getreten, von einer Palmten in den Händen tragenden Menge begleitet. Dies befiehlt dem ersten Conturion (Quintusmann) Quirinus Cornelius, ihn zum Richtplatz zu führen, verbietet allen armen und reichen Personen, den Tod Jesus zu hindern. Die Zeugen, welche den Urteilspruch über Jesus unterzeichnet haben, sind 1. Daniel Roboni, Phariseer; 2. Johannes Zarabatel; 3. Naphael Raboni, Capri, Schriftgelehrter. Jesus wird aus der Stadt Jerusalem geführt werden durch das Tor Sirena.“

Die erste Frau, die Afrika durchquert hat. Aus Brüssel wird berichtet: Die erste weiße Frau, die den Ruhm für sich in Anspruch nimmt, Afrika durchquert zu haben, Mme. Cabra, die Gattin des Obersten Cabra von der belgischen Armee, ist soeben wieder in Belgien eingetroffen. Mme. Cabra verließ ihre Heimat zusammen mit ihrem Gatten im April 1906, fuhr von Neapel nach Dar-es-Salam und ging von da nach Sansibar, Nombasa und Entebbe, der Hauptstadt von Uganda. Von da aus reiste sie mit ihrem Gatten bis zum Albertsee und nach Mahagi im Kongostaat, überschritt die Ruwenzorikette und wandte sich dann den Kongofluß abwärts nach der Küste. Mme. Cabra erklärt, daß sie keine nennenswerten Gefahren und Entbehrungen habe überstehen müssen, aber einige Erlebnisse hätten sie sehr belustigt, besonders das Erlaunen der Eingeborenen beim Anblick der ersten weißen Frau, die sie sahen. Ein Führer, der sie auf einer Strecke ihrer Reise begleitete, erklärte sogar, er hätte bisher nicht daran geglaubt, daß es weiße Frauen gäbe.

Zwischen Lipp und Reichsbrand. In einem Landhause zu West am Spandauersee bewohnte die Fledtage eine alte Dame, Frau v. S., die zurzeit, wie meist, auf Reisen ist und ihre Wohnung ihrem Dienstmädchen, ihrer Anna anvertraut. Anna schaffte sich einen Liebsten an, verlobte sich mit ihm und — heiratete ihn. Die Braut lud alle ihre lieben Bekannten zu einem fröhlichen Hochzeitsmahle in die Salons ihrer Gnädigen ein. Sämtliche Apartements strahlten in festlicher Beleuchtung, das Büffet hatte das freiherrliche Porzellan und sämtliche Silbergerät freigebig gespendet, und ein schöner Blumenstau auf der Festtafel erhöhte die feierliche Stimmung der ansehnlichen Hochzeitsgesellschaft. Man hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Der wunderte sich, als er abends zufällig über seinen Hof ging, über die strahlende Helle in der verlassenen ersten Etage und ging flugs zum Sohn seiner Mieterin, einem Hauptmann v. S., in der benachbarten Wilkenkolonie, sowie nach dem zuständigen Polizeibureau. Ein Hochzeitsgast erhob eben sein Glas, um das neuvermählte junge Paar hochleben zu lassen, da... zwischen Lipp und Reichsbrand schwebt der dunklen Mächte Hand... öffnet sich die Tür, und ein Hauptmann, gefolgt vom Wirt und dem Herrn Hauptmann, bat wegen der plötzlichen Störung höflich um Entschuldigung, eruchte aber ebenso höflich um sofortige Aufhebung der Tafel. Anna belam die Erlaubnis, den Braten und sämtliche Kompotts einpacken zu dürfen, und so wanderten alle, voran das Brautpaar, in geschlossenem Zuge unter Begleitung der bewaffneten Wache nach einem Hotel in der Nachbarschaft, wo nun das Hochzeitsmahl seinen ungestörten Fortgang nahm.

Wetterwart.



Wetterprognose für den 18. November. Wind und Bewölkung: Starke westliche Winde, meist trübe. Niederschlag und Temperatur: Stielach Niederschläge, kühl.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 17. November 1906.

Berlin. Im Restaurant Oberly in Nizdorf gab vor einiger Zeit ein Unbekannter ein Paket zur Aufbewahrung ab. Da das Paket nicht abgeholt wurde, öffnete es der Wirt. Er fand eine große Anzahl von Wertpapieren in Höhe von 22 500 Mark darin. Die Polizei vermutete sofort, daß die Wertpapiere von der Firma Sahlungen und Deppmann herrührten. Die eingeleiteten Nachforschungen bestätigten diese Annahme.

Berlin. In letzter Stunde wurde gestern im Zentraltheater die anderäumte Reueinstudierung der „Fledermaus“ veretelt. Bei der Prüfung der Löschvorrichtungen öffnete der Feuerwehrmann das Ventil der sogenannten Regenprobe und setzte damit die Bühne in wenigen Minuten in tief unter Wasser, worauf sich der Direktor genötigt sah, das Haus räumen zu lassen und die Veranstaltung abzusagen zu lassen.